

150
Jahre



Dinglinger
Haus



9

1. Station



Weit verbreitetes Bild der St. Johannis Druckerei Dinglingen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts
obere Mitte rechts: Diakonissenhaus Nonnenweier und Waisen- und Rettungshaus

Der soziale und religiöse Hintergrund

In den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts stand auch Südwestdeutschland im Zeichen großer sozialer Probleme:

Die Zahl der Fabrikarbeiter stieg infolge der zunehmenden Industrialisierung ständig. Große Teile der ländlichen Bevölkerung wanderten in die Städte ab, die Einwohnerzahl dort wuchs rasant, die Entstehung neuer Arbeitsplätze hielt nicht Schritt. Niedrige Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen und Wohnungsnot trieben viele Familien in Armut und Elend. Alle Familienmitglieder mußten mitarbeiten, um das physische Überleben zu sichern, so war Kinderarbeit an der Tagesordnung.

Im ländlichen Bereich war die Not teilweise noch größer: Nach wie vor existierte die Abgabe des Zehnten, das bäuerliche Erbrecht führte zur Zerstückelung der Höfe, die so verkleinert die Familien nicht mehr ernähren konnten. Viele Bauern wanderten aus.

Nahrungsmittelmangel aufgrund vieler Mißernten in den 40er Jahren und damit verbundene überhöhte Preise verschlimmerten das Elend noch.

Politischer Reflex auf Hunger, Armut und Not waren Unruhen in der Bevölkerung, die in der Revolution 1848 gipfelten.

Auch im kirchlichen Raum wurde nach Antworten auf diese Nöte gesucht:

Während ein Teil der Pfarrer und Gemeinden sich eher einem gemäßigt „liberalen“ Reformweg verbunden sah, schlossen sich viele andere im Raum Lahr (besonders im Ried) der sog. Erweckungsbewegung an, die in Pfarrer Aloys Henhöfer in Graben eine ihrer wichtigsten Führungspersonlichkeiten hatte.

Ferdinand Fingado, der Gründer des Lahrer Waisen- und Rettungshauses, gehörte dieser Erweckungsbewegung an und spielte in den folgenden Jahren eine Rolle im sog. Kulturkampf.

Fingado, ein angesehener Kaufmann aus Lahr, wollte eigentlich mit seiner Frau nach Nordamerika auswandern, um dort eine christliche Kolonie zu gründen. 1848 wurde er jedoch auf dem Basler Missionsfest von Christian Friedrich Spittler, dem Gründer der Basler Missionsanstalten, dafür begeistert, sich der verwaisten und verwahrlosten Kinder seiner Heimatstadt Lahr anzunehmen. In seiner Glaubensüberzeugung „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,

der nimmt mich auf“ (Matth. 18,5) widmete er sein weiteres Leben dieser Aufgabe. Schon um die Weihnachtszeit 1848 zogen drei Waisenkinder in Fingados Haus in Lahr, Friedrichstr. 15, Ecke Brestenbergstr.

Am 10. April 1849 fand die offizielle Einweihung des Waisen- und Rettungshauses statt.

Damit ist das Dinglinger Haus, abgesehen von Beuggen, das von der Schweiz aus geleitet wurde, das erste der Rettungshäuser der Inneren Mission in Baden.

Während die folgenden Gründungen (Hardthaus 1851, Pilgerhaus bei Weinheim 1852, Rettungshaus in Mannheim 1853, Georgshilfe in Wertheim 1855, Niefernburg 1856, Tülingen 1860, Hornberg 1867) durch freie Vereinigungen christlich gesinnter Personen erfolgten, hat Fingado mit seiner Frau in einer Einzelinitiative das Waisenhaus gegründet und wurde selbst Hausvater. Erst später traten ihm Freunde und Mithelfer zur Seite und bildeten ein beratendes Komitee.



Alte Posthaltere

2. Station

Die Posthalterei in Dinglingen

Das Haus in Lahr war rasch zu klein geworden, zu Weihnachten 1852 lebten dort schon 35 Kinder.

Fingado suchte nach einer anderen Bleibe und fand sie in der alten Dinglinger Posthalterei an der Offenburger Straße.

Die technische Entwicklung hatte die Station überflüssig gemacht:

August 1845 war die Bahnlinie Offenburg - Freiburg eröffnet worden, Postkutschen gehörten auf dieser Streck der Vergangenheit an und damit auch die Halte- und Raststellen.

Gebaut war die Posthalterei übrigens aus Steinen der Abtei Schuttern, die Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen worden war.

Fingado kaufte das Haus für 7000 Gulden, über 2000 Gulden davon Spenden aus dem Lahrer Raum und von Freunden aus der Erweckungsbewegung.

Im Februar 1853 konnte Familie Fingado mit inzwischen 53 aufgenommenen Kindern einziehen.

Bis zum Abend des 25. Aug. 1908 sollte die Posthalterei Heimat des Dinglinger Waisenhauses sein.



Fingados Haus in der Friedrichstraße heute



Am Sommerfest

Die „Zöglinge“ aus Baden und dem Elsaß

In den Jahresberichten wurden bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts die Listen der Kinder, die im jeweiligen Jahr im Lahrer Rettungs- und Waisenhaus lebten, veröffentlicht.

In diesen Listen spiegeln sich regionale und europäische Geschichte:

In der Phase, in der das Elsaß deutsch war (seit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 bis zum Ende des 1. Weltkriegs), stammen 30 bis 40 % der Kinder aus dem Elsaß, vor allem aus Straßburg.

Danach sinkt dieser Anteil praktisch wieder auf Null: Von den 45 Kindern, die 1929 im Waisenhaus leben, stammt nur eines noch aus dem Elsaß, wiederum aus Straßburg.

Verzeichnis der Kinder im Anstaltsjahr 1891/92.

a. Knaben (41).

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Abel, Wilhelm, von Basel. 2. Auringer, Adolf, von Regensburg. 3. Ahrens, Heinrich, von Straßburg. 4. Baldensberger, Emil, v. Straßburg. 5. Böckle, Leonhard, von Pforzheim. 6. Brugger, Gotthold, von Nord-
schwaben. 7. Brugger, Paul, von Nordschwaben. 8. Christensen, Eduard, von Straß-
burg. 9. Engel, Karl, von Nitzelsstein i. E. 10. Eschbacher, Emil, von Kirchen. 11. Fuß, Alfred, von Freiburg. 12. Fuß, Emil, von Freiburg. 13. Gutmann, Albert, von Marzell
b. Stetten. 14. Haberer, Adolf, von Grenzach. 15. Hipp, Friedrich, von Freiburg. 16. Jort, Lucien, von Straßburg. 17. Keller, Julius, von Erstein. 18. Kölli, Gottlieb, von Meissenheim. 19. Kully, Nikolaus, von Weislingen
i. Elsaß. 20. Lienin, Hans, von Basel. 21. Maggay, Martin, von Hohenrod-
berg i. E. 22. v. d. Mark, Ludwig, von Straßburg. | <ol style="list-style-type: none"> 23. v. d. Mark, Max, von Straßburg. 24. Martin, Joh. Baptist, von For-
bach i. E. 25. Metzger, Karl, von Bischheim b.
Straßburg. 26. Müller, Karl, von Straßburg. 27. Pfeiffer, Jakob, von Pfaffenhofen
i. Elsaß. 28. Reiser, Ernst, von Basel. 29. Reisinger, Erwin, von Mühl-
hausen i. E. 30. Reisinger, Johann, von Mühl-
hausen i. E. 31. Riedel, Franz, von Straßburg. 32. Sattler, Ludwig, von Freiburg. 33. Stauffer, Karl, von Markkirch. 34. Sturm, Emil, von Straßburg. 35. Sturm, Johann, von Straßburg. 36. Sütterlin, Karl, von Kleinfems. 37. Trautwein, Friedrich, von Horn-
berg. 38. Trotsche, Gustav, von Straßburg. 39. Trotsche, Julius, von Straßburg. 40. Ulrich, Johann, von Freiburg. 41. Zimmermann, Eduard, v. Schüch-
ten i. d. Schweiz. |
|---|--|

b. Mädchen (14).

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Ahrens, Bertha, von Straßburg. 2. Buchi, Anna, von Zabern. 3. Flühr, Anna, von Pforzheim. 4. Huber, Rosalie, von Basel. 5. Maurer, Marie, von Littenbach i. E. 6. Mühl, Margaretha, von Afersteg. 7. Mühl, Marie, von Afersteg. 8. Reuß, Anna, von Stuttgart. | <ol style="list-style-type: none"> 9. Salm, Luise, von Lahr. 10. Sattler, Emma, von Freiburg. 11. Schaaber, Mina, von Pforzheim. 12. Schiff, Luise, von Nonnenweier. 13. Schneider, Luise, von Kollmars-
reuth. 14. Treibel, Amalie, von Freiburg. |
|---|--|

Liebesgaben - Verzeichnis

vom 1. Januar 1896 bis 31. Dezember 1896.

a. Geldgaben.

Angenannt 1000 M.

Allmannsweiler: Christ. Bette 10 M., M. Heimburger 50 M., Ungen. 22 M., Ung. 6 M., Ungen. 10 M., Ung. 10 M., Ungen. 5 M., Ungen. 3 M., Ungen. 1 M., Michael Kunz Witw. 5 M., Schw. S. 5 M., Jungfrauentäschchen 5 M., Ungen. 10 M., Herr Pfr. Schweichardt 3 M., F. K. Dietrich 2 M., M. G. W. 3 M., R. Kunz 3 M., M. Lubberger 1 M., Joh. Binder 20 M., Karl Heiz 3 M., Ungen. 2 M., Jünglingsverein 5 M.

Adelsheim: Fr. G. Fr. M. u. G. 5 M.

Altenheim: Verf. 3 M., Ungen. 50 M., Frau Engel 10 M., Ungen. von 2 Gebern. 6 M., Frau Hoffmann 4 M. . . .

b. Naturalgaben.

. . . **Dinglingen:** Metzger Pf. 1 Schwartenmag. Bäcker Schwendt 5 P. Brod. Ungen. 6 Mtr. Kleiderstoff. Gärtner L. Vogel 1 S. Kartoffel, 2 S. Kraut. Fr. Gundlach $\frac{1}{2}$ Pfd. Strickwolle. Fr. Markthaler 2 Pfd. Wolle. Ungen. 1 Lampe, 2 Messinglöffel, 1 Fleischgabel u. Schaufele. Ung. 1 P. getrag. Schuhe. Frauenverein Kaffee u. Wecke. Fr. W. Kopf 1 K. Milch. Kfm. Erb 2 Pfd. Strickwolle. Geschw. Kleinbold 1 gestr. Jacke. 4 Mtr. Kleiderstoff u. 3 Kapuzen. Kofenwirth 12 Würste. Hr. Bierbr. Nestler 1 Faß Bier. Bäcker Schwendt 1 K. Wecke, 20 Schachteln Schuhfett und 1 Pf. Wolle. Im Pfarrhaus abgegeben 1 Pack Wolle. Bäcker Hirsch Neujahrsregeln f. d. Kinder. Geschw. Lorenz 1 Stück Hemdenstoff. Ungen. 1 Faß Most.

. . . **Lahr:** Hr. Buchb. Huber 10 Schreibhefte, 1 Dutz. Bleistifte. Ungen. 6 Kölschüberzüge. Fr. W. einige Hüte, 1 P. Schuhe. Geschw. Duttlinger 2 Pfd. Gerste. Fr. Hempel $4\frac{1}{2}$ Pfd. Kaffee. Ungen. 1 Staubbesen 2 Strupper und versch. Bürsten. Ung. 2 getrag. Kinderblousen. Schuhmach. B. eine Partie Schuhwaren. Fr. Watter 10 Pfd. Nudeln. Fr. Gust. Kaufmann 2 wollene Hemden, 2 Unterröcke. Dh. Müller Schmidt in Hugsweier von Ungen. 1 Sack Mehl. Fr. M. F. 10 Mtr. Simas. Fr. M. Kr. 6 Mtr. Simas. Ungen. 4 P. Mädchenunterhosen. Ungen. 12 Kinderhals-tücher. Buntweberei Wittich 10 Mtr. Hemdenstoff. Hr. Kfm. Stauf 8 Pfd. Kofinen, 10 Pfd. Erbsen, 6 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Kaffee, 1 P. Griffel, 1 Kistch. Schneller, 1 Pfd. Schokolade. Fr. Venator 2 Kapuzen, 6 P. Hand-schuhe, 2 Knabenfappen. Hr. Kfm. Haßler 7 Mtr. Baumwollflanell, $9\frac{1}{2}$ Mtr. Blandruck, 20 Mtr. Unterröckstoff, 4 Kravatten. Hr. Gebr. Schnitzler 1 Kalbsfell u. Fensterleder. Hr. Kfm. Emil Erb $3\frac{1}{2}$ Pfd. Baumwoll, 3 Schachteln Weistrickgarn. Fr. Emil Venator 3 Trifottailen, 12 Mtr. Kleider-stoff, $5\frac{1}{2}$ Mtr. Halbslanell. Hr. Buchb. Fischer 1 Partie Spielwaren, Bilderbogen, Farbenschachteln zc. Hr. Kfm. Sättle 3 Dutz. Kaffeelöffel, . . .

Die „Liebesgaben“

Geld- und Naturalgaben waren für das Waisenhaus überlebenswichtig.

So stammen 1896 über 50 % der Gesamteinnahmen aus „Liebesgaben“ und Vermächtnissen (heute würden wir sagen aus Spenden), in Zahlen:

Summa 15 191,20 Mark, davon Kostgelder 4 837,11 Mark, Liebesgaben und Vermächtnisse 8 604,29 Mark !

Zwar wechselt der Anteil der Geldgaben von Jahr zu Jahr ständig, bleibt aber in der Relation zu heutigen Verhältnissen immer noch immens.

Die Listen zeigen über die ersten 85 Jahre des Bestehens auch die enge Verbundenheit der Lahrer und der Rieder Bevölkerung mit ihrem Waisenhaus und die gemeinschaftliche Bereitschaft, die Kinder dort mitzutragen, sicher auch aus tiefem christlichen Verständnis.

Hunderte von Namen tauchen jährlich in den Geberlisten auf, jede Gabe, sei sie auch noch so klein, wird genannt:

15 Eier, 7 Zöpfe Zwiebeln, 4 Paar Pantoffeln, 27 Knabenhüte, 1 Schwartemagen....

Auch mit diesen Gaben war die Not oft groß, und die eigene Landwirtschaft reichte manchmal nicht aus, so daß immer wieder in den Jahresberichten davon zu lesen ist, wie dankbar alle für die zusätzlichen Gaben waren.

Diese Verbundenheit zwischen Waisenhaus und Bevölkerung erlitt einen deutlichen und an Äußerungen in den Jahresberichten ablesbaren Bruch, als im Rahmen der Neuordnung des Erziehungswesens im Dritten Reich die Eigenständigkeit des Waisenhauses eingeschränkt wurde, von der Bevölkerung wahrgenommen als eine Art von Verstaatlichung.

Ein trauriges Geschehen jährt sich zum 50. Male

Das „Waisen- und Rettungshaus“ in Dinglingen brannte 1908 nieder

Nahezu 100 000 Mark Schäden — 3 000 Garben und alle Heuvorräte vernichtet

Am 25. August 1908, vormittags halb zehn Uhr, ertönte in Dinglingen Feueralarm. Es gab kein langes Fragen, wo der Brandherd zu finden sei. Der Rauchpilz war so stark, daß er selbst weit draußen im Ried sichtbar

Mietersheimer Wehr ein, doch auch mit deren Unterstützung war es nicht möglich, das Hauptgebäude zu retten. Starker Westwind trieb die Flammen in das Gebälk des Daches, krachend brach dies ein und setzte die übr-

nieder. Den linken Flügel der Gebäulichkeiten bildete ein Neubau, in dem Schulräume untergebracht waren. Den vereinten Kräften der Feuerwehr gelang es schließlich, dieses stabile Gebäude zu retten.

Trotz der großen Katastrophe konnten alle Kinder gerettet werden. Viele waren in Dinglingen in der Schule, doch die Kleinsten mußten aus dem brennenden Gebäude geborgen werden. Bei dieser Rettungsaktion trat besonders das mutige Verhalten des Hausvaters Lenz in Erscheinung, der trotz des Feuers alle Kinder bergen konnte. Auch ein großer Teil des Mobiliars und sämtliche Kinderbetten konnten den Flammen entzogen werden.

Der Gebäudeschaden wurde auf über 70 000 Mark und der Fahrnißschaden auf 25 000 Mark geschätzt. 3 000 Getreidegarben und 16 Wagen Heu verbrannten.

Die sofort einsetzende Aktion zur Unterbringung der Kinder fand in den Bevölkerungskreisen ein gutes Echo. Fabrikant Heidinger übernahm die Speisung der Mädchen und Pfarrer Ludwig die der Buben. Da alle Kinder bei hilfsbereiten Familien untergebracht werden konnten, brauchte das Anerbieten des 1. Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr, die Kinder aufzunehmen, nicht in Anspruch genommen werden.

Ehe das Gebäude im Jahre 1852 seiner Aufgabe als Waisen- und Rettungshaus geföhrt wurde, diente es als Posthalterei. Der frühere Posthalter Bähr aus Friesenheim, der die Gebäude 1830 erbauen ließ, verkaufte es an die Träger dieses Instituts. Wohl wurde das Lahrer Waisen- und Rettungshaus bereits 1848 gegründet, doch befand es sich bis zu seiner Übersiedlung 1852 im Haus des Gründers Kaufmann Ferdinand Fingado.

Mit Unterstützung aus dem ganzen badischen Land wurden die Gebäulichkeiten bald wieder erstellt und dienen so heute noch ihrem caritativen Zweck.



So sah das Hauptgebäude des Dinglinger „Waisen- und Rettungshaus“ nach dem Großbrand vom 25. 8. 1908 aus
Fotos: Privat

war. In Dinglingen selbst wußte man sofort, daß der Brandherd nur bei einem größeren Objekt an der Landstraße zu suchen sei. Konnte es also nur das „Lahrer Waisen- und Rettungshaus“ sein, das mit seinen großen Wohn- und Ökonomiegebäuden an der Dinglinger Landstraße stand.

So war es denn auch. Das etwa 80 Kinder beherbergende Wohnheim mit den von Erntevorräten vollgepropften Scheunen stand in hellen Flammen. In einem an der Westseite gelegenen Gebäude mußte der Brand aus ungeklärter Ursache ausgebrochen sein. In Windeseile fraß sich das Feuer in die anderen Gebäulichkeiten ein, erfaßte die Heu- und Getreidevorräte und setzte auch das Hauptgebäude in Flammen.

Obwohl die Dinglinger Feuerwehr sofort zur Stelle und auch die Wasserversorgung der Spritzen durch die kurz zuvor fertiggestellte Wasserleitung gesichert war, gelang es nicht, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Wenig später traf auch die

gen Stockwerke ebenfalls in Flammen. Was von diesem Gebäude verschont blieb, war so zerstört, daß es abgerissen werden mußte. Auch die Ökonomiegebäude, die größtenteils aus Holz bestanden, brannten vollständig



Im Hof, der noch von den Trümmern des Brandes übersät war, saßen die Zöglinge an einem langen Tisch. Wenigstens der Neubau mit den Schulräumen war gerettet worden, so daß die Kinder hier ein Dach über dem Kopf hatten. Keines der Kinder nahm bei der Brandkatastrophe Schaden

25. 8. 1958

Der Großbrand von 1908 und der Neubau



Der Neubau von 1909

Zitat aus dem Jahresbericht
des Hausvaters Lenz 1909:

„Es war ein herzergreifender Anblick, als wir mit unsern Kindern und Personal, zusammen 100 Personen, weinend auf der Straße standen und hineinblickten in das Feuermeer unseres brennenden Hauses. Wir fühlten es schwer, daß wir unser Heim verloren hatten, und wußten nicht, wo wir bleiben sollten. Welch tiefes Weh, und welch lange Fragen sind da durch unsere Seelen hingezogen? Warum hat Gott solches geschehen lassen, und warum nimmt er uns, die wir von Herzen ihm dienen wollen, in so harte Zucht und Probe? Solche Fragen haben nicht nur uns bewegt, sondern auch viele Freunde unsers Hauses.“

Aber gottlob! es gibt nicht nur Tränen, die den Abend lang währen, d. h. eine begrenzte und oft nur kurze Zeit, sondern auch Freuden, die morgens ihren Anfang nehmen, um einen größeren Zeitraum auszufüllen als das Weinen. Auch das haben wir reichlich erfahren dürfen. Noch nie fühlten wir Gottes helfende und tragende Vaterhände so, als in den schweren Stunden, wo wir vor unserm brennenden Waisenhaus standen und den Raub unserer Güter erdulden mußten. . . .“

6. Station

Eine Predigt anno 1934

Fest-Rede

von Herrn Pfarrer Leser, Friesenheim.

**Gebt dem Herrn, eurem Gott, die Ehre,
ehe denn es finster werde. Jeremia 13, 16.**

Liebe Festgemeinde!

Bei den vorjährigen Jahresfesten sprachen Doktoren der Theologie und Kirchenräte, diesmal wurden sogar Oberkirchenräte gebeten, die Festpredigt zu halten. Doch alle beiden Herren Oberkirchenräte mußten abjagen. Auch unser Pfarrer D. Ziegler, der ja ein geborener Festprediger ist, und hier unter uns ist, hat abgejagt. So kam es, daß ihr heute bloß den Landpfarrer von Friesenheim zum Festprediger habt. Und auch der wollte abjagen, weil er als Neuling im Lahrer Kirchenbezirk mit dem Werk, dessen Jahresfest wir heute feiern, noch nicht so bekannt ist, wie es sein sollte. Mitten in meine Bedenken hinein kam das Kommando des Rippenheimer Pfarrers: Du mußt die Festpredigt halten, ich red' zu den „Kleinen“ und Du zu den „Großen“.

Also zu euch „Großen“ habe ich zu reden. Immer, wenn das Wort Gottes verkündigt wird, ganz gleich, ob es Oberkirchenräte, Kirchenräte, Stadtpfarrer oder Landpfarrer, Brüder oder Prediger verkündigen, heißt es aufhören. Wo das Wort Gottes verkündigt wird, sind wir angerufen und angeredet, da sind wir „im Dienst“.

Drei Wörtlein möchte ich euch heute in Herz und Gewissen rufen, sie stehen in goldenen Buchstaben, in lateinischer Sprache über der Eingangstür des Dinglinger Waisenhauses:

Soli deo gloria
Gott allein die Ehre! . . .

... Soli deo gloria — denn sein ist die Wahrheit. Es gibt vielerlei Wahrheiten, Christus ist die Wahrheit. Wie anmaßend sind heute die neuen Weltanschauungsproduzenten unserer Tage, die eine neue dritte Konfession dem deutschen Volk bescheren wollen. Und wie öd und blöd ist solche neue menschliche Weisheit, wenn einer ihrer Vertreter behauptet: Das Christentum ist ein Rock, der für einen gebeugten Asiatenrücken zurechtgeschneidert wurde, oder ein anderes Wort: Wenn sich ein unbefangener nordischer Mensch den christlichen Teufel vorstellen müßte, dann käme er von selbst auf den Jahve des Alten Testaments. Uns könnte dieses Geschwätz gleichgültig sein, wenn es nicht das Gericht Gottes über unser Volk bringen würde. Solche Gedanken werden heute in die Herzen unserer deutschen Jugend gesät. Und unreif wie nun einmal die Jugend ist, finden neue Ideen stets Eingang. Wie weit diese heidnischen Ideen schon in den Köpfen herumspuken, erkennt man schon daraus, daß mir ein einfacher Mann sagte: Herr Pfarrer, wir sind jetzt Wotansanbeter. Als gläubige Gemeinde sind wir aufgerufen, gegenüber dieser oberflächlichen Raketenweisheit dieser neuen Weltanschauungsfabrikanten den Gott des Sinai und den Gott von Golgatha zu bezeugen und zu bekennen. Wir müssen mit unserm Bekenntnis an die Front, wir sind gerufen und berufen, die zehn Gerechten zu sein, um deretwillen Gott mit seinem Gericht zurückhält. Kaum sind die Mächte der Finsternis zurückgedrängt, kaum haben wir den Teufel zur einen Tür hinausgejagt, da kommt er schon zur andern Tür wieder herein, dieser Gegenspieler Gottes. Wie sind doch im Lauf der Geschichte diese Raketenweisheiten so schnell veraltet gewesen, und doch wieviel Unheil haben sie angerichtet. Denkt nur an Rußland, da wirkt sich das aus, was Freidenker bei uns gelehrt haben. Was der Mensch sät, das wird er ernten. Die göttliche Wahrheit muß heute aufs neue bezeugt werden, die Bibel gibt die rechte Perspektive des Lebens und der Geschichte, in ihr finden wir die wahren Sinngebungen des Daseins, sie gibt uns die richtige Schau der Dinge und darum auch die rechte Weltanschauung. Sein ist die Wahrheit. Soli deo gloria. ...

Bis zum letzten Wort saßen die Zuhörerinnen und Zuhörer gespannt in der Dinglinger Kirche und hörten die mutigen Worte des „Landpfarrers“ Leser aus Friesenheim.

7. Station 1935

Die Umgestaltung des Erziehungswesens im Dritten Reich und seine Folgen für das Dinglinger Waisenhaus

Festpredigt

über 1. Petri 4, 10 u. 11, von Pfr. D. Ziegler-Kork.

Meine lieben Freunde!

... Und nun ist wieder etwas Neues geschehen. Seit Frühjahr 1935 ist aus dem Lahrer Waisen- und Rettungshaus in Dinglingen ein „Evangelisches Mädchen Erziehungsheim“ geworden. Unser heutiger Staat will die Fürsorge für die gefährdete Jugend ganz planmäßig ausüben. Darum wird diese Jugend genau sortiert und jeder Anstalt ihre besondere Art oder Sorte zugesendet.

Wir bekommen schulpflichtige Fürsorgemädchen von 6—14 Jahren, und der Staat erwartet von uns, und erwartet das mit Recht, daß wir sie zu tüchtigen Gliedern unserer Volksgemeinschaft heranziehen, soweit das irgend in unserer Kraft steht. Auf der anderen Seite habt ihr, die alten Freunde des Hauses, die ihr das Werk als Glaubenswerk und Werk der christlichen Liebe begonnen habt, als noch kein Staat um diese armen Kinder sich angenommen, und es durchgetragen habt auch in bitterster Zeit, eine Sorge, die wir sehr wohl verstehen können. Ihr hebt den Finger auf und fragt uns: „Aber, aber, wie steht es mit dem Glaubensgrund? Wollt ihr am Ende den verlassen zu Gunsten einer Opportunitätspolitik, weil es nun heute eben einmal nicht anders geht als in dieser engen Verbindung mit dem heutigen Staat?“ — ...

Am 30. Juni 1935 hält Pfarrer Ziegler von Kork die Festpredigt zum Jahresfest.

Die Zeiten haben sich geändert: Der nationalsozialistische Staat hat das Fürsorgewesen zentralisiert. Die Zentralstelle des Landesjugendamtes, eine Abteilung des Innenministeriums, entscheidet, welche Kinder wo aufgenommen werden. Den Einrichtungen werden bestimmte Erziehungsaufgaben zugeteilt, so erhält das Lahrer Waisen- und Rettungshaus in Dinglingen die Aufgabe, „Mädchen

normalen Verstandes, aber psychopathischen Charakters, die der öffentlichen Erziehung bedürfen, aufzunehmen und zu erziehen“. Diese ideologische Formulierung umgeht Pfarrer Ziegler mit den Worten „schulpflichtige Fürsorgemädchen“. In seinen Worten wird auch die berechtigte Sorge der Freunde des Waisenhauses deutlich, die um die Eigenständigkeit und um den christlichen Geist in der Arbeit bangen.

Kriegszeiten: Gegenseitige Hilfe, Evakuierung, Rückkehr

Zum Säuglingsheim

Im Herbst 1943 mußten laut Anordnung des Reichsverteidigungskommissars die Säuglingsheime der Stadt Freiburg (Breisgau) umquartiert werden. Der Gesamtverband der Inneren Mission schlug als Ausweichstelle für das Säuglingsheim des Ev. Stifts in Freiburg das Mädchenerziehungsheim in Lahr-Dinglingen vor, . . .

Auseinandergerissen und doch wieder vereint!

Am 7. Februar 1945 konnte das Freiburger Stift seine Säuglinge nach Breitenau bei Hinterzarten in Sicherheit bringen und unser Dinglinger Heim etwas entlasten. Aber die Beschießung nahm immer mehr zu, je näher die feindlichen Heere heranrückten, so daß das ganze Haus bis auf einen kleinen Wachereß evakuiert werden mußte. Die schulpflichtigen Mädchen kamen nach Garmisch-Partenkirchen, die schulentlassenen mit den Hauseltern und dem anderen Teil des Personals nach Bad Rippoldsau. Man kann sich denken, durch wieviel Nöte und Sorgen, Leid und Schmerz für Hauseltern, Pflegepersonal und Kinder es in diesen harten Kriegsläufen hindurchgegangen ist. Dazu kamen noch zwei furchtbare Brände. Am 7. Juni 1942 ging das ganze Wirtschaftsgebäude in Flammen auf; mit vieler Mühe neu aufgerichtet, brannte am 12. Dezember 1944 das neuerrichtete Gebäude noch einmal bis auf den Grund nieder. Aber auch in all diesen Schrecken durften es die lieben Hauseltern mit ihren Angehörigen erfahren:

Es kennt der Herr die Seinen
Und hat sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land.
Er läßt sie nicht verderben,
Er führt sie aus und ein,
Im Leben und im Sterben
Sind sie und bleiben Sein.

Im Mai 1945 konnten die Hauseltern mit den älteren Zöglingen zurückkehren. Es stand gottlob noch das Haus, wie es Vater Lenz einst gebaut hatte, doch kein Fenster mehr ganz, kein Ziegel auf dem Dach! Aber es war noch da. — Im Oktober 1945 kamen die Garmisch-Partenkirchener wieder zurück, alles wieder vereint bis auf die Freiburger Säuglinge, die das Ev. Stift Freiburg wieder im eigenen Heim unterbringen konnte. . . .

Zitat aus der 100-Jahres-Festschrift

8. Station 1944/45

9. Station 1957

Deutschkurse für Kinder von Umsiedlern - auch schon 1957

Ihr Hauptfach ist Deutsch

Im evangelischen Kinderheim Dinglingen wurde eine Förderklasse für Kinder von Umsiedlern eingerichtet

Anfang Oktober in dem Bericht über die von der Inneren Mission veranstaltete Pressekonferenz teilen wir mit, daß im Evangelischen Kinderheim Dinglingen zwanzig Kinder von Umsiedlern aus den polnisch verwalteten ost-deutschen Gebieten und aus anderen Ländern erwartet werden. Inzwischen sind sechzehn dieser Kinder eingetroffen. Sie wurden im Evangelischen Kinderheim gut untergebracht und eine Förderklasse ist für sie eingerichtet worden, in der sie vor allem in Deutsch unterrichtet werden.

Die sechzehn Mädchen, von denen die jüngsten acht und die ältesten vierzehn Jahre alt sind, kommen zum Teil direkt aus einem Durchgangslager, zum Teil haben ihre Eltern schon eine Wohnung bei uns in der Bundesrepublik gefunden. Ein Mädchen ist mit seinen Eltern aus Ungarn umgesiedelt worden, eines aus Jugoslawien, die anderen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Mündlich beherrschen sie alle — mehr oder weniger gut — die deutsche Sprache, aber schriftlich zum Teil überhaupt nicht, zum Teil nur sehr mangel-

haft. Die Kinder aus den polnisch verwalteten Gebieten erzählten, daß es — und das in einem Land alter deutscher Kultur — verboten war, deutsch auf der Straße zu sprechen, und daß auch in der Schule kein deutsches Wort gesprochen wurde. Nur zu Hause, mit den Eltern und Geschwistern, konnten diese Kinder ihre Muttersprache wenigstens sprechen und

verstehen lernen. Ein dreizehnjähriges Mädchen ist darunter, das bisher überhaupt noch keine Schule besucht hat. Die Eltern weigerten sich, das Kind in die Schule zu schicken, um es vor polnischem Einfluß zu bewahren. Ein anderes Mädchen, bis zur Umsiedlung in einer ostpreußischen Kreisstadt zu Hause, war bereits im siebten Schuljahr, als es mit den Eltern die alte Heimat aufgab, um sich in Westdeutschland eine neue zu suchen. Auch dieses Mädchen hat nur soviel Deutsch gelernt, als dies im mündlichen Gebrauch der Sprache mit den nächsten Verwandten möglich ist. Das Mädchen aus Ungarn kam im vergangenen Jahre bei dem Volksaufstand nach Westdeutschland.

Es hat dort die Schule besucht, aber auch keinen Deutschunterricht gehabt.

Am 25. November wurde mit dem Unterricht der in einer Förderklasse zusammengefaßten Mädchen begonnen. In dankenswerter Weise hat sich Rektor i. R. Seeger, der früher an der Volksschulabteilung Dinglingen tätig war, für diese außerordentlich wichtige Aufgabe zur Verfügung gestellt, für die das Oberschulamt keine Lehrkraft frei hatte. Im Kindergarten gegenüber dem Hauptgebäude des evangelischen Kinderheims wurde ein Schulraum für diese Förderklasse eingerichtet mit Lehrmitteln und Einrichtungsgegenständen, die größtenteils von der Volksschule Lehr stammten. Hauptfach dieser Förderklasse ist Deutsch. Etwa die Hälfte der Kinder können überhaupt noch nicht lesen oder schreiben. Sie benützen jetzt die Kinderfibel für Erstkläßler. Daneben

wird natürlich auch Unterricht in den anderen Fächern, besonders in Rechnen und Geschichte, gegeben. Ziel der Förderklasse ist, daß die Mädchen den Anschluß an die Volksschulbildung erreichen. Wöchentlich erhalten sie 24 Stunden Unterricht.

Die Förderklasse besitzt auch einige Schallplatten (Sprechplatten mit Märchen und Musikplatten), aber leider keinen Plattenspieler. Vielleicht kann jemand den Weihnachtswunsch dieser Mädchen und des Rektors Seeger erfüllen und ihnen einen Plattenspieler unter den Weihnachtsbaum stellen. Was glaubt ihr, liebe Leser, wie diese Kinder sich freuen würden!

10. 12. 1957

Der Neubau am Schutterlindenberg

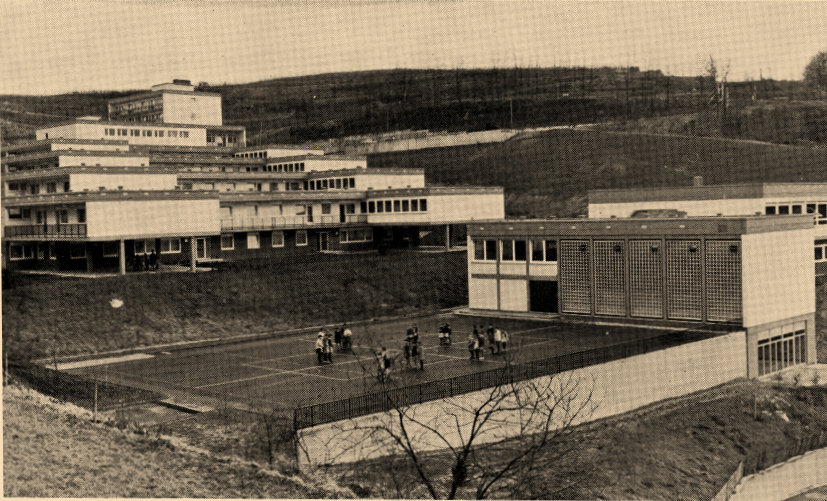
Kinderheim Lahr-Dinglingen ist umgezogen

In Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. Person und zahlreicher anderer Ehrengäste von Kirche und Staat konnte am 15. März 1968 der Neubau des Evangelischen Kinderheims Dinglingen e. V. in Lahr, Weinbergstraße 9, offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde dieser für Süddeutschland vorbildliche Bau bereits im Herbst 1967 bezogen.

Jeweils 12 bis 14 Kinder leben in einem der acht Gruppenhäuser in familienähnlicher Atmosphäre mit ihren beiden Erzieherinnen zusammen. Diese Gruppenhäuser, von denen je zwei hufeisenförmig zusammenstehen, sind terrassenförmig übereinander angeordnet, so daß sich kleine Innenhöfe ergeben. Außerdem gibt es ein Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude und eine helle, freundliche Schule mit vier Klassenräumen, Werkräumen, Lehrküche, Gymnastikhalle, Lehrschwimmbekken und Sportplatz.

Aufgenommen werden verhaltensgestörte, anlage- und milieugeschädigte, meist auch lern-

Das neue Kinderheim in Lahr-Dinglingen



aus: „Hilf mit“ 2/3/1968

behinderte Mädchen, die nach Beendigung ihrer Schulzeit noch die zweijährige hauswirtschaftliche Berufs-Sonderschule im Heim besuchen können.

Walter Dettling, der das Heim leitet, ist froh über diesen Neubau, der eine intensive pädagogische Arbeit erst ermöglicht. Das alte Gebäude, unmittelbar an der Bundesstraße 3 gelegen, war inzwischen als Kinderheim in vielerlei Hinsicht nicht mehr tragbar. Das neue Gebäude bietet nun endlich auch für die Mitarbeiter gute Wohn- und Arbeitsbedingungen.

Günther Heerschlag

10. Station 1968



Diese Hilfe reicht von beratenden Kontakten über ambulante Therapieangebote bis hin zur intensiven Unterstützung schwer behinderter Kinder im schulpflichtigen Alter durch ein ganztägiges Schul- und Wohnangebot von Montag bis Freitag (Heimsonderschule).

Sprachauffällig, sprachbehindert sein heißt, Erfahrungen haben mit:

- anders sein
- nicht der Norm entsprechen
- nicht in Ordnung sein.

Das Sprachheilzentrum

Nach einer intensiven konzeptionellen Planungsphase entstand im Sommer 1980 mit der Errichtung einer Heimsonderschule für Sprachbehinderte im Dinglinger Haus ein neuer Arbeitsschwerpunkt.

Gemeinsam mit der angegliederten Beratungsstelle für sprachauffällige Kinder, Jugendliche und Erwachsene, bemüht sich das „Sprachheilzentrum“, Lebenshilfe für Kinder und Jugendliche zu leisten, die in ihrem Sprech-Sprachverhalten beeinträchtigt sind.

Uns vertraute Reaktionen auf Einschränkungen im Bereich der Sprechfähigkeit reichen von völligem sich Zurückziehen bis hin zu aggressivem Auf-sich-aufmerksam-machen.

Die Grundlage all unserer Bemühungen an dem in seiner Dialogfähigkeit eingeschränkten jungen Menschen ist zunächst das respektvolle und liebevolle Annehmen seiner Andersartigkeit. Auf diesem Hintergrund können wir ihm seine Qualitäten erleben lassen und ihm gleichzeitig Hilfe in der Form von Sprachtherapie, therapieimmanentem Unterricht, Selbstsicherheitstraining im Lebensalltag, Psychomotorik, Rhythmik, Entspannung, u.a. anbieten.

11. Station 1980

Das Dinglinger Haus heute

- im Überblick -

Heilpädagogisch-therapeutisches Heim

- Familienorientierte Wohngruppen
 - 6 ausgelagerte Wohngruppen
 - 2 heiminterne Wohngruppen
 - 64 Plätze
- Heilpädagogische Tagesgruppe
 - 12 Plätze
- Lehrlingswohngemeinschaft
 - 6 Plätze



Verwaltungsgebäude

heute

- Betreutes Jugendwohnen
- Schule für Erziehungshilfe
 - Bildungsplan Förderschule
 - Bildungsplan Grund- und Hauptschule
- Berufliche Ausbildung mit
 - Förderlehrgang (15 Plätze)
 - Berufsausbildung (21 Plätze)
- Fachdienste
 - heilpädagogischer Dienst
 - psychologischer Dienst

Sprachheilzentrum

- Heimsonderschule für Sprachbehinderte
 - Bildungsplan Grund- und Hauptschule
 - Bildungsplan Förderschule
- Internat
 - 60 Plätze
- Beratungsstelle für Sprachbehinderte

Beide pädagogischen Bereiche werden unterstützt vom Servicebereich (Verwaltung, Technischer Dienst, Hauswirtschaft).
Zahl der Mitarbeiter/-innen: ca. 150

Zeitreise: *Ernst Böttinger*

12. Station 1999

Und jetzt !

Zunächst ganz einfach Staunen,

Staunen über das enge Verwobensein dieses „Werkleins“ Dinglinger Haus mit der Zeitgeschichte, wie sich Nöte und Entwicklungen in der Gesellschaft spiegeln in dieser Einrichtung,

Staunen über Wandel und Stetigkeit:
Wandel im äußeren, in neuen Häusern, in technischen Entwicklungen, in gesetzgeberischen Grundlagen;

Die 150 Jahre lehren uns auch Bescheidenheit. Bescheidenheit, wenn wir meinen, unter den heutigen Problemen leiden zu müssen und unter den heutigen Lasten ächzen. Auch andere vor uns und mit viel weniger Ressourcen haben sich dieser Aufgabe gestellt, haben Kriegszeiten erlebt, Hungersnöte, Gewalt und sind an dieser Aufgabe gewachsen.

Zu dieser Bescheidenheit stellt sich Gelassenheit ein, Gelassenheit gegenüber den vermeintlichen und realen Problemen heute. Auch früher gab es diese Probleme und sie wurden von Menschen bewältigt.

Stetigkeit in der diakonischen Aufgabe, Kindern und Jugendlichen auf der Schattenseite des Lebens zu helfen. Stetigkeit aber auch im ständigen Auf und Ab.

Staunen über die Überlebenskraft einer sozialen Einrichtung. Diese Kraft leuchtet gerade in schweren Zeiten immer wieder auf, oft ist bei einzelnen Menschen das Licht des Glaubens die Kraftquelle.

Aus diesem Staunen wächst Dankbarkeit. Dankbarkeit, daß es diese Aufgabe gibt, die vielen im Laufe der 150 Jahre Kraft und Sinn für ihr Leben geschenkt hat.

Immer wieder leuchtet diese Dankbarkeit in den alten Jahresberichten auf: Soli Deo gratia.



Beim heilpädagogischen Reiten

So entsteht Zuversicht, dass auch die künftigen Aufgaben zu bewältigen sind:

Jugendhilfe und Behindertenhilfe stehen mitten in einem Paradigmenwechsel, der sich kennzeichnen lässt mit Begriffen wie neues Entgeltssystem, Qualitätsentwicklung, Regionalisierung. Dieser Wechsel stellt alle Beteiligten vor große Aufgaben, zumal die Rahmenbedingungen teilweise noch unklar sind und kaum Erfahrungen mit den neuen Formen und Konsequenzen vorliegen.

Deutlicher sind einige Entwicklungslinien in der Jugend- und Behindertenhilfe zu benennen, denen sich die Einrichtung konzeptionell stellt bzw. schon gestellt hat, und die hier, in der Festschrift, nur kurz aufgeführt werden sollen:

- **Verstärkung dezentraler Strukturen**
 - im Dinglinger Haus etwa die ausgelagerten Wohngruppen
- **Entwicklung teilstationärer und ambulanter Angebote**
 - Tagesgruppe, Beratungsstelle für Sprachbehinderte
- **Vernetzung im Gemeinwesen**
 - Tagesgruppe, Ausbildungsbereich, Wohngruppen im sozialen Umfeld
- **Stärkung der familiären Ressourcen**
 - Elternwochenenden, Elterntage, Familientherapie

Als aktuelles Beispiel für die ständige Entwicklung sei ausführlicher benannt:

· **Berufliche Eingliederung**

Die Nahtstelle Schule - Beruf gerät immer mehr in den Blickpunkt, da kulturelle und soziale Teilhabe an der Gesellschaft zunächst eben auch Teilhabe an der Arbeitswelt bedeutet und diese Arbeitswelt immer mehr Jugendlichen verschlossen bleibt.



In der Ausbildungswerkstatt

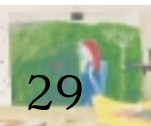
Dieser Bruch zwischen Schulpflicht und nachfolgender Perspektivlosigkeit wird von Jugendlichen wahr- und vorweggenommen als „Nicht-gebraucht-werden“ und wirkt sich schon in der Schule - gerade bei benachteiligten Jugendlichen - negativ aus.

Das Dinglinger Haus hat sich gemeinsam mit dem Arbeitsamt Offenburg zur Aufgabe gemacht, an dieser Naht- bzw. Bruchstelle für Jugendliche Brücken zu schlagen ins Berufsleben.

Der Ausbildungsbereich besteht seit 1984 und in Zukunft werden Förderlehrgang und Fachwerker Ausbildung noch erweitert um eine Ausbildung zum Autofachwerker - während der Endredaktion dieser Festschrift fiel die Entscheidung dazu.

So bleiben das Dinglinger Haus und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ständiger Bewegung und zukunfts offen.

Ernst Böttinger



Die Gegenwärtigkeit des auf-fälligen Verhaltens

Nun, da uns eine solche Weg-strecke anspricht, sehen wir hin, wo wir stehen. Die verlaufene Zeit überholt unsere leiblich erfahrbare. Gleichwohl jedoch, wie in jeder Zelle alle Erfahrung im dreifachen Sinn aufgehoben bleibt, wohnt im Jetzt die Zeit. Die vertikale Tiefe des Heute spiegelt die Horizontale der Geschichte. Nur spiegelt sie transformierend. Gute und schwere Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen sich im Jetzt als errungenes Handlungsrepertoire.

„Jubeln“ wir also ruhig dem Heute zu, der aktuellen Leistung, der gewonnenen Fachlichkeit, der tatsächlich waltenden Vertrauenskraft, der Nähe- und Distanzkraft des Bezugs zum Kind.

Und denken wir hier ebenso: die Gegenwärtigkeit des anvertrauten Kindes, dessen So-sein, leitet uns an.

Die heilpädagogische Haltung hält aus, was und wie das Kind gerade ist. Sie ist zunächst Zurück-Haltung gegenüber der ursprünglichen Verursachung und den Wünschen des zukünftig Erreichbaren.

die Gegen

Unser Know-how ist, rückwärts aufgerollt, 150 Jahre Geschichte der Einrichtung. Wird nicht zuweilen auch das christliche Kreuz solchermaßen interpretiert: Das Horizontale steht für den (Leidens) Weg, die Vertikale für die Transformation von Existenz in Transzendenz, von Erfahrung zum Sinn.

Muß nun ein Jubiläum notwendig die vergangenen Jahre meinen?
Gearbeitet jedenfalls wird immerzu gegenwärtig.

Gefordert ist unablässig die momentane Kraft, ihre Realisierung im Da-Sein, im Reagieren, Besinnen, Aufarbeiten, Handeln und Planen. Erfahrungen tragen ständig bei, füllen in die Tiefe und bauen in die Höhe. Drehen sie sich jedoch um sich selbst, fallen sie wie Äste ohne Stamm.

wärtigkeit



Im Heilpädagogischen Zentrum

Das Heilpädagogische verhält sich verhalten, indem es dem beim jungen Menschen derzeitig auftretenden Phänomen den Vorrang läßt. Es trägt im Jetzt das vormalig Unbewahrte, das Verwahrloste, die Unruhe, das Verängstigte, die Aggression, das Zwanghafte - das alles dem Kind geschehen ist - bis dorthin, wo es sich ein selbstentworfenen, versöhntes Eigenes zu vergegenwärtigen vermag.

Daß die unerträgliche Distanz zwischen dem aktuellen Persönlichkeitstorso und der zentralen Gestalt eines kontinuierlichen Selbst-Erlebens vom Kind gefühlt oder schon gar nicht mehr gefühlt werden kann, erzeugt real überspanntes bzw.

spannungsloses Verhalten - Aggression, Unruhe oder Rückzug und Scheu. Und nur die alltägliche Reaktion des Erwachsenen gerade auf dieses gegenwärtige Verhalten berührt den Vegetationspunkt der Persönlichkeitsentwicklung - nicht zunächst die Entschuldigung im Berufen auf Vergangenes und nicht das Vorspiel besserer Zukunftsmusik.

Wie aber können wir bejahen - dessen kräftigster Ausdruck übrigens oftmals das annehmende „Nein“ darstellt -, was uns bedrängt, verletzt, erschauert, bedroht und hoffnungslos macht? Wie können wir verstricktes, aggressives, distanzloses, übergriffiges, intrigantes, antriebsloses, selbstgefährdendes, selbstverneinendes Sich-Äußern solchermaßen zurückstrahlen, daß Auftrieb und nicht latenter „Abtrieb“ ankommt?

Das „Nicht-aushalten-Wollen“ als Vermeiden fällt aus eben der Gelassenheit heraus, welche im Vertrauen ruht.

Vor dem Neuen Testament hätten „verhaltensgestörte“ Kinder nichts zu befürchten. Dort gilt der Blick der Seele und deren vorgängiger Reinheit.

Seelisch gesehen sind Abgründe Tiefe. Nur in der Tiefe gründet der Geist der Schöpfung - der Urquell von Vertrauen.

Seelisch gesehen sind Abgründe Räume, in die, sofern wir sie nur freigeben, das Licht des Vertrauens und der Sinnggebung einzudringen vermag.

Nur über die Tiefe des Seelischen wird die Last der Psyche überwunden, die mehr denn je der unaufhörlichen Fragmentierung des Schöpfungszusammenhangs bis hin zum abgelösten Ego ausgesetzt ist.

Dem Ego ist die Tiefe purer Abgrund. Der Seelenentwicklung ist sie Entfaltungsraum.

des auf-fälligen



Im Heilpädagogischen Zentrum

Für die heilpädagogische Arbeit heißt das:

Abgründe sind Rohmaterial, das, vertrauensvoll bearbeitet, Seelenentwicklung ermöglicht.

Heilpädagogik urteilt nicht und geht nicht in Widerstand. Sie arbeitet nicht gegen die Schwierigkeiten, die ein Kind macht, sondern sie sieht und beobachtet diese aufmerksam in wacher Präsenz. Sie hat nicht die Absicht, Probleme verstummen zu lassen, sondern auf sie zu hören.

Heilpädagogik stattet mit solchen Ausdrucksmöglichkeiten aus - mit Materialien, Rhythmus, Grenzen und Gewähren-Lassen.

Vergegenwärtigen ist aber immer auch Entflechten. Eltern und Kinder entwickeln familiär ineinander verwobene, gemeinsame und eigene Lebensentwürfe.

Therapeuten gehen auf die familiären Mitmenschen der Kinder fragend zu, um jene Zirkulation zu bewirken, die das Miteinander von emanzipierten Lebensentwürfen sich entfalten läßt.

Verhaltens

Schwierigkeiten bei Kindern sind Sprache und aktueller Ausdruck für etwas, das nach Verständnis ruft. Sie rufen aus der Tiefe. Sie sind begründet. Sie machen Sinn.

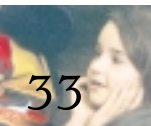
Im Zu-hören und An-hören des Heilpädagogischen schwingt das Zusammengehören, schwingt Beziehung. Beziehung ist Verstehen, Dazu-stehen, Durch-stehen bis zur Vergegenwärtigung der seelischen Verletzung.

Vergegenwärtigen ist insofern immer auch Entbergen. Entbergen ruht in der Fähigkeit auszudrücken. Kinder drücken in Sprache aus, oft aber auch im Formen, Gestalten, Bewegen, Werken, Malen, in der Auseinandersetzung mit den Elementen, mit Tieren, mit Tönen, mit Menschen.

Entborgene Lebensentwürfe in der Qualität von „Bestimmung“ haben sinnhaften seelischen Bezug. Sie leiten und geleiten. Verantwortliche heilpädagogisch-therapeutische Arbeit mit jungen Menschen berührt im Darüber-hinaus-gehen über die Ebene des Verhaltens, der Psyche und der Verwobenheit mit dem Umfeld tiefe seelische Gestimmtheit.

Das ist immer gegenwärtige Gestimmtheit. Und das ist immer gegenwärtige Begegnung, die selbst nur im Blick auch auf das eigene Seelische sich erhellt. Ein gelassener Blick in die eigene Tiefe. In die Vertikale des Kreuzes.

Eckart Hofmann



Aus der Arbeit des

Stottern wenn's Sprechen klemmt

Kennen Sie den Film „Ein Fisch namens Wanda“? Da gibt es die Szene, in der ein Zierfischliebhaber das Versteck einer Beute aus einem Überfall ausplaudern soll. Da dieser aber nicht willens ist, das Versteck preiszugeben, hilft ihm sein Gegenspieler auf die Sprünge, indem er einen Fisch nach dem anderen aus dem geliebten Aquarium verspeist. Die Krone dieser Spielart von Humor wird der ganzen Szene verliehen durch das Stottern des Zierfischliebhabers. Stellen Sie sich den einmal vor, wie er gegen den Verzehr seiner Zierfische protestiert.

den Phantasien über die Wirkung auf andere und deren Gedanken über mich als Stotternden sieht unsere Arbeit mit diesem Personenkreis ihren Schwerpunkt.

Unser Ziel ist es nicht primär das Symptom „Stottern“ zu bekämpfen, es „wegzuthrapieren“. Unser Konzept besteht aus 3 Schwerpunkten, die ich im folgenden kurz erläutern möchte.

Auch wenn man diesen Humor nicht mag, kann man sich der Komik der Situation nicht entziehen. Das Essen der Zierfische ist Slapstick, das Stottern ist dagegen eine ganz ernste Sache. Beides zusammen reizt eben in dieser Kombination den Lachmuskel. Aber man lacht nicht über den „Behinderten“ - sondern über die Situation.

Mit diesem Beispiel möchte ich sagen, dass es eine Frage der Seh- und Erlebnisweise ist, ob Stottern für den Betroffenen überwiegend als etwas Tragisches und Tödernes erlebt wird oder nicht.

Es ist die Art, wie er selbst die Situation deutet, wie er sich selbst wahrnimmt - und wie er denkt, wie ihn andere wahrnehmen - so wie der Zuschauer dieser Szene lachen muß, eben weil er nichts Tragisches in der Situation erkennt. Und genau in diesem Punkt der Wahrnehmung der eigenen Person,





„Lern dich kennen, mit deinem Stottern!“

Am Anfang der Arbeit mit stotternden Jugendlichen steht die Erfahrung der eigenen Person mit dem Symptom „Stottern“. In Rollenspielen, mit Video- und Tonaufnahmen, über Sprachspiele und mit dem Ausprobieren der eigenen Stimme, schauen wir gemeinsam in der Gruppe genau hin, wie jeder stottert, was zu hören und zu sehen ist, was sich verändert, wenn man spricht wie ein Roboter oder wenn man stottert, so wie der Paul. Wir fühlen, wo es klemmt und besprechen physiologische Dinge, wir beleben die Stimmbänder und das Zwerchfell und versuchen sie zu spüren ...

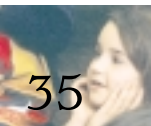
„Probier Atem und Sprechtechniken aus!“

Nachdem die Art des je individuellen Stotterns beleuchtet wurde, suchen wir nach Möglichkeiten, die Atmung bewußter beim Sprechen einzusetzen. Manche Stotterer pressen sehr, wenn sie „hängenbleiben“ und wollen mit aller Gewalt weiter-sprechen. Hier ist z.B. die Unterbrechung dieser gelernten Verhaltensweise und der Versuch der Entspannung der beteiligten Organe wichtig. Mit Videoaufnahmen können die betroffenen Jugendlichen hinterher selbst beurteilen, wie es wirkt, wenn sie so eine Technik einsetzen - denn das Gefühl des Ungewohnten Sprechens ist unangenehm.

Ähnliches gilt für Sprechtechniken. Ge-dehnte Vokale, gehauchter Stimmeinsatz, langsames oder überdeutliches Artikulieren, begleitendes Gestikulieren ...

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten auszu-probieren, wie welche Technik wirkt, was sie am Stottern verändert, ob sie für den Jugendlichen akzeptabel ist oder ob er sie ablehnt.

Wichtig dabei ist, dass diese Techniken nicht antrainiert werden. Sie sollen im spielerischen oder auch lustigen Kontext ausprobiert werden. Die Jugendlichen sollen sich selbst mit ihren Sprechmöglichkeiten anders erleben. So haben wir das Gedicht von Heinz Erhard „Die Made“ (Hinter eines Baumes Rinde lebt die Made mit dem Kinde...) gesungen oder als Schimpf-tirade vorgetragen, flüsternd oder wild gestikulierend, hüpfend oder gähmend, ...



„Trau dich und erleb' was passiert!“

Einen ganz zentralen Stellenwert haben die „Life-Situationen“. Dabei bekommt der stotternde Jugendliche eine Aufgabe, die den Kontakt zu fremden Personen notwendig macht. Das kann die Frage nach dem Weg sein, ein Interview mit Passanten in der Fußgängerzone, ein Telefonat, die Fahrt mit einem Taxi, oder ...

Dabei steht im Mittelpunkt das Erleben des Stotternden selbst, die Wahrnehmungen die andere Gruppenteilnehmer als stille Beobachter machen und auch die Wahrnehmung die die „fremden Personen“ haben. Damit soll Angst und Vermeidungsverhalten abgebaut werden, der Jugendliche soll spüren:

„Ich schaffe mit meinem Stottern alle die Dinge, die andere ohne Stottern auch schaffen.“ Er soll auch erfahren, dass die Reaktion der „fremden Personen“ nicht immer etwas mit dem Symptom „Stottern“ zu tun haben. So hat z.B. der Anruf eines stark stotternden Jugendlichen in der Telefonzentrale einer großen Behörde nicht zu der gewünschten Weitervermittlung geführt. Der Telefonist fühlte sich veräppelt und brach den Kontakt mehrmals schon nach den ersten „Stotterlauten“ ab. Später erfuhren wir, dass dieser Telefonist noch unerfahren mit der Telefonanlage war und von seinen Kollegen damit geärgert wurde. Den Anruf des Jugendlichen verbuchte er so fälschlicherweise auf das Konto seiner Kollegen.

Und trotzdem kommen diese „bitteren“ Erfahrungen immer wieder vor. Sie gehören eben mit zur Lebenswelt des Stotternden. Natürlich ist der Abbruch des Gesprächs am

Telefon frustrierend, entmutigend, aber er ist kein Grund nicht mehr zu telefonieren, weil es eben auch andere Erfahrungen gibt. Die Jugendlichen sollen in und mit der Gruppe lernen, negative Erfahrungen unter anderen zu sehen, und nicht alleine.

Oft lässt sich im Kontakt zu fremden Personen aber auch der Verlauf des Gesprächs beeinflussen. So hat der schriftliche oder mündliche Hinweis „Ich stottere, ich brauche Zeit“ schon viele Angesprochene zu ganz anderen Reaktionen veranlaßt, als vom Stotterer schon erfahren oder vermutet. Und auch dies ist ein wichtiger Aspekt: Möglichkeiten für die Jugendlichen schaffen, mit denen sie überprüfen können, ob denn stimmt, was sie sich in ihrer Phantasie ausmalen, wie andere mit ihnen umgehen.

Und hier bin ich wieder am Anfang. Es ist eine Frage der Bewertung und Deutung. „Ich stottere, wie furchtbar!“ oder „Ich stottere eben, na und!“ sind Aussagen, denen beiden das gleiche Symptom zugrunde liegt. Die Art und Weise des Umgehens mit dem Stottern, die gemachten Erfahrungen und deren Bewertung, machen die eine oder andere Einstellung möglich.

Wolfgang Klink



Der Schüler M. läuft während einer Stunde über das Schulgelände. Er hatte Therapie.

Auf Nachfrage, wo er um diese ungewöhnliche Zeit herkomme, antwortet er: „Ich komme von der Paradesstelle.“
(Beratungsstelle)

Mathe-Unterricht

Zinsrechnen ist Thema.

Dabei wurden die Begriffe Schuldner und Gläubiger erklärt.

Bei der Wiederholung fragt die Lehrerin: „Wie heißt nun der, der das Geld gibt?“. Lothar antwortet: „PRIESTER“. Nach der Bemerkung, daß er da wohl Begriffe verwechselt hätte, antwortet Lothar.: „Wieso - ein Priester ist doch ein Gläubiger!“

Heute machen wir ein Badazeladen (Matratzenlager) und anderes mehr

HTW- Unterricht

Michael hat Schwierigkeiten beim Einfädeln. Er geht zur Lehrerin und sagt: „Das mußst du mir machen“.

Auf Nachfragen der Lehrerin, ob er das auch besser sagen könnte, überlegt er lange, faßt sich dann ein Herz und strahlt: „Kannst du mir das bitte machen!“

Die Lehrerin erklärt ihm, daß das schon besser war, er das eigentlich aber noch besser ausdrücken könne. Michael bleibt eine Weile an seinem Platz sitzen, überlegt und antwortet dann - ganz langsam: „OK. Jetzt hab ich's: Ich mache das jetzt selbst.“

Frage:

Ihr wißt doch was Juristen sind?

Antwort: Ja, das sind wir, wenn wir in den Urlaub fahren. (Jurist - Tourist).

Karsten:

Ich habe meinem Bruder eine Schallplatte gekauft, weißt du, so eine animalische. (amerikanische)

Karsten:

Frau Schere, kennst Du die Macken-Schow (Muppets-Schow)? Weisch mit Schweine im Elbalb. (Weltall)

Markus:

Das mit den Ämtern ist ein Kiosk. (Chaos)

Frank:

„Wer hat denn heute Nachtbereifung?“
(Nachtbereitschaft)

Und was sagen die Eltern?

- Ein Interview -



Herr Thoma:

Wie ist es zur Aufnahme ihres Sohnes ins Sprachheilzentrum gekommen ?

Frau Bea:

Bei Sebastian war es so, dass er in der ersten Klasse in die Sprachheilschule nach Neustadt ging. Ich habe schon bei der Einschulung oder bei dem Gedanken an die Einschulung in die Sprachheilschule gezweifelt, ob diese Förderung für seine Sprachstörung ausreicht. Wir haben dann nach kurzer Zeit gemerkt, dass er mit dem Stoff überhaupt nicht klar kam. Das Lernen war für ihn, glaube ich, eine Qual. Er wollte die Aufgabe machen, konnte es aber nicht. Er hat sicherlich auch gemerkt, dass die anderen Kinder weiter voraus waren und wurde auch aggressiv. Schließlich wurde ich von seiner Lehrerin angerufen und um ein Elterngespräch gebeten. Bevor das Elterngespräch

stattgefunden hat, waren mein Mann und ich uns schon einig, dass es sicherlich ein Gespräch ist, wo uns gesagt wird, dass er nicht in der Sprachheilschule mitkommt.

Ich hatte schon zur Kindergartenzeit von einer Schule in Lahr gehört. Zeitpunktmäßig habe ich mir aber gedacht, ab der 5. Klasse wäre das was für ihn. Ich habe mir jedoch vorgenommen, bei dem Elterngespräch diese Schule in Lahr zu erwähnen. Im Elterngespräch wurde bestätigt, dass Sebastian große Schwierigkeiten hat. Da habe ich gleich signalisiert, dass ich das ja sehe und habe auch gleich gesagt, dass ich bereit bin, nach einer anderen Möglichkeit für ihn zu suchen. Der Rektorin fiel ein Stein vom Herzen, als ich die Schule in Lahr erwähnte.

„Jawohl, genau die wollten wir ihnen empfehlen“, meinte sie. Und so sind wir hierher gekommen.

Frau Seifert:

Bei unserem Benjamin ist es so gewesen, dass er in die Sprachheilschule in Emmendingen ging. Er machte die 1. Klasse zweimal und beim zweiten Mal war im Januar ein Elternsprechtag an einem Samstag. Dort hat mir die Lehrerin mitgeteilt, dass es für Benjamin keinen Wert mehr in dieser Schule hat. Er wird wohl die erste Klasse weiter schaffen, aber die zweite Klasse wird für ihn sehr schwierig werden. Die Lehrerin hat mir dann das Dinglinger Haus in Lahr empfohlen. Er ist zwar noch in die zweite Klasse der Sprachheilschule gegangen, hat es dann nur mit Hängen und Würgen -eigentlich gar nicht- geschafft. Es gab auch Probleme bei den Hausaufgaben. Er wurde aggressiv und wollte einfach nicht mehr. Er hatte keine Lust mehr, zur Schule zu gehen.

Herr Thoma:

Sie haben beide erzählt wie die Zeit vorher war, gibt es da noch etwas besonderes zu erwähnen ?

Frau Bea:

Also da habe ich immer noch die Erinnerung an Hektik, viel Streß, Nervenaufreibung, Geschrei. Man hat sich gegenseitig angeschrien. Nicht nur ich und Sebastian, sondern auch den Partner, das andere Kind. Wenn mein Mann Sebastian nicht verstanden hat oder er ihm eine Antwort gegeben hat, die gar nicht zu dem was er gesagt hat gepaßt hat, habe ich gesagt: „Sei doch ruhig, sag doch lieber gar nichts“. Es hat viel Streit gegeben, überall war Aggressivität zu spüren.

Es gab viel Unruhe. Ich war froh, wenn der Junge in der Schule war. Ich war dann oft schweißgebadet. Er war so hyperaktiv, dass er schon um 6.00 Uhr über Tisch, Bank, Sofa ist. Wenn er daheim war, hat er überall seine Spuren hinterlassen. Es war, wie wenn eine junge Katze mit dem Wollknäuel spielt und der Faden so quer in der Wohnung herum geht. Ich habe keine Tischdecken daheim gehabt, keinen Blumenstock. Er hat zwei Plattenspieler und einen Fernseher kaputtgemacht. Er ist im Bad hingefallen und hatte eine Schnittwunde an der Stirn usw. Man konnte sich auch nicht hinsetzen und es sich gemütlich machen. Blitzschnell war das Glas oder die Blumenvase umgeschüttet. Das ist noch so lebhaft in meiner Erinnerung.

Frau Seifert:

Auch bei uns gab es ziemlich viel Streß und viel Hektik, wenn Benjamin daheim war. Er konnte halt nicht in Ruhe hinsitzen.

Er war dann regelrecht aggressiv, es war immer nur ein hin und her. Man hat sich oft auch gegenseitig ungerecht behandelt.

Herr Thoma:

Können Sie beide berichten, wie es dann weiter gegangen ist, nachdem Ihr Kind eine Weile im Sprachheilzentrum gewesen ist?

Frau Seifert:

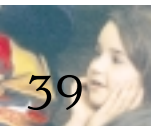
Seit er hier ist, merke ich einfach, dass er große Fortschritte macht. Das ist eigentlich wie Tag und Nacht. Als er in der Sprachheilschule war, konnte er überhaupt nichts. Er konnte nicht lesen, er konnte nicht rechnen, er hat überhaupt nichts begriffen, was er in der Schule gesamt bekommen hat.

Heute kann er lesen, wenn auch nicht so gut. Er kann rechnen und kapiert auch die Aufgabe. Auch in seiner Entwicklung, hat er Fortschritte gemacht. Er ist aufgeschlossener und ganz anders wie er vorher war. Vor allem ist die Aggressivität weg.

Frau Bea:

Die Hyperaktivität hat sich bis heute ganz verloren. Wenn ich jemand erzähle, wie das früher war, glaubt man mir das nicht, wenn man ihn heute so sieht. Natürlich hat er auch Fortschritte in der Schule gemacht, ganz klar. Und ich glaube, er lernt auch damit umzugehen, dass er einfach manche Dinge nicht so kann, wie andere Jugendliche seines Alters. Was für mich ganz wichtig ist, ist seine Persönlichkeit. Die hat sich stabilisiert.

Ich merke, dass er auch ausdrücken kann, was er wirklich will und auch sagt: Nein das möchte ich jetzt nicht. Das finde ich wichtig.

**Herr Thoma:**

Hat das irgendwie auch mit dem zu tun, was wir hier als Kombination Schule-Internat erleben ?

Frau Bea:

Das glaube ich schon. Gerade am Anfang war mir das ganz bewußt, dass die Dinge, die im Unterricht besprochen wurden, z.B. die Uhrzeit oder das Rechnen mit Geld, alle im Internat wieder aufgegriffen wurden. Die Erzieher gehen einkaufen, sie berücksichtigen in der Gruppe die Sprache. Ich weiß auch, dass die Erzieher mehr Nerven haben als wir Eltern mit diesem Kind zu Hause, auch mehr Erfahrung haben, es in sprachlicher und erzieherischer Hinsicht zu unterstützen.

Dafür sind wir Eltern von sprachbehinderten Kindern nicht ausgebildet. Wir machen das mehr gefühlsmäßig. Das ist vielleicht nicht immer richtig und die Kinder reagieren vielleicht eher auf den Erzieher, befolgen das mehr als bei mir zu Hause. Sebastian hat in Lahr einfach auch nicht diese Hektik.

Frau Seifert:

Meine Erfahrung ist eigentlich auch so. Ich merke, dass es einfach gut ist für ihn, dass er in Schule und Internat, also ganztags, untergebracht und in Lahr voll integriert ist.

Herr Thoma:

Wenn Sie jetzt Eltern, die vor so einer Entscheidung stehen, was sagen könnten, was wäre das?

Frau Seifert:

Ich könnte ihnen nur zusprechen. Meine Erfahrung ist, dass ich den besten Weg gewählt habe. Zwar ist es mir am Anfang auch sehr schwergefallen, Benjamin loszulassen. Die Schule war für mich nicht der ausschlaggebende Punkt, aber dass das Kind über Nacht nicht zu Hause war, dass es die ganze Woche weg war. Ich kann es trotzdem nur empfehlen, weil man einfach Fortschritte sieht.

Herr Thoma:

Die Entscheidung von damals hat ja die ganze Familie betroffen. Wie sind Sie damit umgegangen ?

Frau Seifert:

Ich kann meinen ersten Gedanken eigentlich gar nicht mehr so sagen. Als ich den Vorschlag Heimsonderschule Lahr von der Lehrerin gehört habe, war das für mich total überraschend. Ich habe damit nicht gerechnet. Ich war darauf nicht vorbereitet. Ich bin heulend heimgefahren, ich war total fertig. Als ich dann aber mal eine Nacht oder auch zwei Nächte darüber geschlafen habe, habe ich eigentlich darüber ganz anders gedacht. Ich habe dann gedacht, vielleicht ist es doch ein Weg, und vielleicht auch ein guter Weg. Ich habe ja selber gesehen, dass er in der Sprachheilschule keine Fortschritte macht.

Meine Gefühle haben sich dann wieder gelegt nach zwei Tagen und ich habe die Entscheidung getroffen:

Ich rufe in Lahr Dinglingen an, da gibt es eigentlich gar keine andere Lösung.

Frau Bea:

Also ich könnte ihnen nur empfehlen, ihr Kind nach Lahr zu schicken. Ich denke, es wird ihnen nicht empfohlen ihr Kind ins Sprachheilzentrum zu schicken, wenn es nicht wirklich hierher gehört. Wenn es in der Sprachheilschule am Heimatort klar kommt, wird sicher niemand auf die Idee kommen, meldet euch mal in Lahr. Wenn den Eltern Lahr empfohlen wird, dann hat es auch einen Grund. Ich habe beste Erfahrungen über die sechs Jahre hinweg gemacht. Für mich war auch ganz klar, dass Lahr eine Chance für ihn bedeutet. Nach den beratenden Gesprächen in Lahr war offensichtlich, dass Sebastian in diese Schule gehört. Ich habe bis heute das Gefühl, dass er gefördert wird.

Morgen wieder um 6.00 Uhr von Neustadt nach Lahr zu fahren. Auch wenn wir in Lahr wohnen würden, glaube ich, dass es auch für Sebastian wichtig wäre, im Sprachheilzentrum zu übernachten.

Irgendwie ist die Förderung dann eine Einheit. Das Kind wird nicht jeden Tag rausgerissen. Wenn das so wäre, gäbe es unter der Woche zwei Welten für Sebastian: einmal die Schule, die weiß mit seinen Problemen umzugehen, und dann wir zu Hause. Wir könnten das zwar auf Empfehlung hin schon ein bisschen in die Bahn lenken wie in Lahr, aber es wäre sicher nicht so gut. Ich glaube, dass einfach diese Einheit des Ablaufs, die in Lahr besteht, gut ist.

Mit der Umwelt muss man halt umgehen lernen. Man muss immer wieder sagen, nur hier kann was aus ihm werden, so wie es seinen Möglichkeiten entspricht. Das hat bis jetzt eigentlich auch ganz gut geklappt.

Herr Thoma:

Was bringt Ihrer Meinung nach das Übernachten im Internat, denn ich meine, das ist ja offensichtlich die größte Hürde, dass die Kinder von Montag bis Freitag nicht zuhause sind. Hat es überhaupt einen Sinn? Es wäre ja auch denkbar, dass die Kinder abends nach Hause gehen.

Frau Bea:

Also bei uns ist erstens mal die Entfernung zu sehen. Es wäre nicht machbar von Lahr abends nach Neustadt und am nächsten

Frau Seifert:

Ich bin auch dieser Meinung. Wir wohnen nicht so weit weg von Lahr, aber ich denke, wenn das Kind am Abend, egal zu welcher Zeit nach Hause kommt und früh am morgen wieder nach Lahr fahren müsste, würde es erstens aus der Gemeinschaft herausgerissen und zweitens gäbe das nur unsinnige Hektik auch für das Kind, egal ob es jetzt 30 oder 50 km oder vielleicht nur 10 km von Lahr entfernt wohnt. Es wird immer aus der Gemeinschaft herausgerissen.

Frau Seifert, Frau Bea ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft sich so offen in diesem Interview zu äußern.

Das Interview führte
Berthold Thoma

Impressum

Herausgeber:

Dinglinger Haus
Weinbergstrasse 9
77933 Lahr

Konzeption und Layout:

Alexandra Furtwängler
Ernst Böttinger

Einbandgestaltung:

Alexandra Furtwängler

Lithos:

Repro-Light, Lahr

Realisierung:

Werbeagentur Frenzer, Schwanau

Gesamtherstellung:

Hierlinger Druck, Lahr
Buchbinderei Roth, Friesenheim

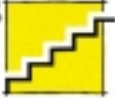
Fotonachweise:

Jörg Kassian
Wolfram Köhli
Hartmut Lang

© 1999 Dinglinger Haus
bzw. dessen Rechtsnachfolger

© 1999 für die abgebildeten Fotos und
Logos liegt bei den Fotografen und
Firmen bzw. deren Rechtsnachfolgern

**DINGLINGER
HAUS**



HEILPÄDAGOGISCHES HEIM
UND SPRACHHEILZENTRUM

Dinglinger Haus

Weinbergstrasse 9

77933 Lahr

Telefon 078 21/589-0

EVANGELISCHES KINDER-
UND JUGENDHILFEZENTRUM
DINGLINGEN E. V.



MITGLIED DES
DIAKONISCHEN WERKES
DER EVANG.
LANDESKIRCHE BADEN